

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 55.

Dienstag, den 4. März 1884.

II. Jahrg.

Bamberger — Brömel — Barth.

Da die Liberalen mit ihren gegenwärtigen Leistungen keinen Hund mehr hinterm Ofen hervorlocken können, so versuchen sie mit ihrer Vergangenheit Klänge zu machen, wobei es natürlich an den verständlichsten Andeutungen nicht fehlt, daß die Thaten dieser Vergangenheit lediglich durch Schuld der Conservativen ohne rechte Frucht geblieben sind.

Dies scheint der Hauptzweck zu sein, den die Herren L. Bamberger, M. Brömel und Barth mit ihrer gemeinsamen Anklageschrift gegen den „Staatssozialismus“ verfolgen. Sehr geschickt haben sie das aber nicht angefangen. Wenn z. B. behauptet wird, daß die „staatssozialistische Aera“ die unendlich vielseitige Thätigkeit lahm gelegt habe, welche von den Unternehmern früher im Interesse ihrer Arbeiter entwickelt worden sei, so liegt das Unzutreffende dieser Darlegung auf der flachen Hand. Einmal ist es gänzlich unbewiesen, daß die Privatinitiative quantitativ das geleistet hat, was ihr jetzt zugeschrieben wird; sodann aber kann sie qualitativ jedenfalls nicht das Rechte getroffen haben, weil das unaufhaltsame Anwachsen der socialdemokratischen Bewegung sonst unerklärlich wäre. Mit Mangel an Zeit und Gelegenheit darf sich die mancherlei Freiwiligkeit dabei nicht etwa entschuldigen wollen. Fünfzehn Jahre und darüber hat sie völlig freie Bahn gehabt, zu zeigen, was sie vermochte; erst die äußerste Noth, d. h. die Ueberzeugung, daß es auf diesem Wege schlechterdings nicht ging, hat den lange widerstrebenden selbst von mancherlei Anschauungen erfüllten Staat dahin gebracht, seinerseits in den Kampf einzutreten, zu dem sich überhaupt Niemand gebrängt hat, der uns allen aufgedrungen worden ist.

Die Gegner freilich suchen die Welt von dem Gegenheil zu überzeugen; ihnen zufolge ist der ganze Staatssozialismus, wie sie das Eingreifen der öffentlichen Gewalt in die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit zu bezeichnen lieben — nichts als ein frivoler Eingriff in wohlgeordnete Verhältnisse, ein muthwillig aus den selbstthätigsten Gründen vom Zaun gebrochener Streit mit dem müßergiltigen „Bourgeoisstaat“, wie er in der goldenen Zeit der sechsziger Jahre blühte.

Damit ist aber, wie gesagt, für die Sache selbst nichts bewiesen, sondern nur für die eigene Denkart derjenigen ist es bezeichnend, die uns mit diesen anachronistischen Auslassungen lästig werden. Im Partei-Interesse rücksichtslos alles fördern und durchkreuzen, was das allgemeine Wohl verlangt — das ist die liberale Politik der Gegenwart, wie sie leibt und lebt. Deshalb weiß man auch bei anderen keine besseren Beweggründe zu erblicken. Nachgerade ist das aber so deutlich, daß an eine halbwegs ansehnliche Wirkung nicht zu denken ist. Wenn's nicht des augenblicklichen Stoffmangels wegen wäre, würden wir uns mit dem Nachwerk Bamberger — Brömel — Barth denn auch garnicht beschäftigen.

Politisches.

Folgende ausführliche Schilderung der Schlacht bei El Teb ist englischen Telegrammen aus Trinkitat entnommen: „Unsere Truppen haben am Freitag nach einem heftigen Kampfe, welcher den ganzen Tag dauerte, die Rebellen gänzlich besiegt. Das britische Expeditionskorps wurde in ein

längliches Schlachten-Viereck formirt, dessen Fronte die Gordon Hochländer bildeten. General Graham und dessen Stab, sowie sämtliche Vorräthe und Kamele befanden sich im Centrum. Um 5 Uhr Morgens wurde Reveille geblasen und nach dem Frühstück erfolgte der Befehl zum Vorstoß. Ehe eine halbe Meile zurückgelegt war, wurde Halt gemacht. Pflänker wurden ausgeschickt, worauf die Rebellen aus dem dichten Gebüsch ihr Feuer eröffneten, aber in zu großer Entfernung, um viel Schaden anzurichten. Die Rebellen zogen sich langsam zurück und hielten sich in einer Entfernung von über einer halben Meile. Die englischen Kavallerie-Pflänker hielten Fühlung mit ihnen und avancirten in dem Maße, als sie retirirten. Zunächst wurde die berittene Infanterie ausgeschickt, da der Feind sein Terrain behauptete und Kampflust zeigte. Die britischen Truppen stießen indeß stetig vor, wobei das Viereck gut aufrecht gehalten wurde. Dank der Führung des Generals Baker und des Obersten Burnaby wurde eine Route gewählt, welche soweit als möglich das mit struppigem Gebüsch bedeckte schwierige Terrain verminderte. Etwa drei Meilen vom Fort Baker entfernt, hatte der Feind eine Art von Erdwerk aufgeworfen, welches mit Kanonen armirt war. An verschiedenen Punkten wehte die islamitische Standarte. Mit klingendem Spiele rückte das britische Schlachtenviereck gegen die feindliche Stellung vor. In einer Entfernung von etwa 800 Meter von derselben — ein großes Ziegelgebäude, welches wie eine alte Mühle aussah — wurde Halt gemacht, nachdem die berittene Infanterie und die Pflänker durch Signale zurückgerufen wurden. Dann kam die Ruhe vor dem Sturm. Einige Augenblicke schien keine Seite zum Angriff geneigt zu sein. Aber als die britischen Truppen wieder eine Vorwärtsbewegung machten, wurde der Kampf eröffnet durch eine Granate aus einer der von Osman erbeuteten Krupp'schen Kanonen, welche aber ihr Ziel weit verfehlte. Die nächsten zwei Schüsse aus derselben Kanone waren indeß gut gezielt, plähten in dichter Nähe der Truppen und richteten einigen Schaden unter denselben an. Das Feuer war besser, als man erwartet hatte, und dann folgte ein rasselndes Handwaffenfeuer. Ein Gordon Hochländer war der erste Mann, welcher fiel. Die Aerzte und Ambulanzen hatten bald alle Hände voll zu thun. Die Engländer ließen das feindliche Feuer unerwidert, aber avancirten stetig gegen die feindliche Stellung. In diesem Augenblicke wurde Baker Pascha durch einen Granatsplitter im Gesicht verwundet. Bald befanden sich 20 Mann unter den Händen der Aerzte. Gegen Mittag wurde endlich Halt gemacht, worauf die Infanterie wie die Artillerie Befehl zum Feuereinstellen erhielt. Die Wirkung des Feuers war bald sichtbar. Allmählig erschlaffte das Feuer der Rebellen, bis nur eine gelegentliche Rauchwolke die Anwesenheit eines Feindes bekundete. Jetzt erhoben sich die englischen Truppen vom Boden und rückten aufs Neue gegen die feindlichen Werke vor. Die Subanesen wollten indeß nicht nachgeben und kämpften mit großer Tapferkeit. Schließlich aber siegte der Kugelhagel über Schwert und Schild. Die britischen Truppen schritten schließlich zum Sturm gegen das Fort. Die Rebellen leisteten dem ungestümen Bajonett-Angriff der englischen Infanterie indeß verzweifelten Widerstand und kämpften mit wahrer Todesverachtung. Schließlich erstürmten die Engländer das Fort. Dann wendeten sie gegen

die Rebellen die zwei Krupp'schen Geschütze, welche sie in dem Fort vorfanden. Nichtsdestoweniger machte der Feind den Engländern das Terrain Fuß um Fuß freitig. In der Nähe der Brunnen bei El Teb sammelten sich die Insurgenten zum letzten Mal für einen entschlossenen Widerstand. Die Hochländer aber erstürmten das zweite feindliche Fort und eroberten das Lager des Feindes sammt den Zelten.“

Tokar hat sich ohne Kampf ergeben. Die die Garnison bildenden Aufständischen nahmen die von dem General Graham gestellten Bedingungen an; Graham zog mit seinen sämtlichen Truppen in die Stadt ein. Der General meldet ferner, daß die ägyptische Garnison von Tokar sich am 16. Februar den Aufständischen ergeben hätte. Die Einwohner wurden von den Aufständischen hart bedrückt und begrüßten die Ankunft der englischen Truppen mit großer Freude; die in der Stadt befindlichen Insurgenten zogen sich in die Berge zurück.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 3. März. Auf der Tagesordnung: dritte Berathung des Staatshaushaltsetats für 1884/85.

Zur Debatte kommt zunächst der Antrag der Abgg. Richter und Büchtemann, wonach in künftigen Etats die Unterstützungs- und Reenumerationsfonds geschlossen, Reenumerationen nur für außerordentliche Arbeiten und zwar in der Regel nur für Subaltern- und Unterbeamte gewährt und endlich die Weihnachtsgratifikationen ganz in Wegfall gebracht und die bisher dazu verwendeten Summen zu einer ausreichenden Befoldung der Beamten mit verwendet werden sollen.

Abg. Richter: Der Kriegsminister habe auf den außerordentlichen Reenumerationsfonds verzichtet, derselbe sei ebenso für die übrigen Ressorts entbehrlich. Schon der Finanzminister Camphausen habe seiner Zeit Erklärungen abgegeben, die in der Richtung des von ihm und Büchtemann gestellten Antrages gingen. (Redner ist bei der im Hause herrschenden Unruhe schwer verständlich.)

Regierungs-Commissar, Unterstaatssekretair Meinecke: Herr Camphausen habe lediglich auf die in Aussicht gestellte gesetzliche Regelung der Angelegenheit verwiesen. Damals sei ein ähnlicher Antrag von den Abgg. Richter und Lasker gestellt und an eine Commission verwiesen worden, aus der er nicht wieder hervorgegangen. Er hoffe, daß die Mehrheit des Hauses den vorliegenden Antrag ablehnen werde, da die fraglichen Fonds in keinem Ressort entbehrt werden könnten.

Minister für öffentliche Arbeiten Maybach weist gleichfalls die Unentbehrlichkeit der Fonds nach und zwar nicht nur für Subaltern- sondern auch für Oberbeamte. Die Gewährung von Reenumerationen und Gratifikationen sei immer nur die Anerkennung für eine höhere Leistung des betreffenden Beamten. Von den Weihnachtsgratifikationen sei er an sich auch kein Freund, aber Willkürlichkeiten, infolge deren Remedur erforderlich sei, seien nicht zu seiner Kenntniß gelangt. Die Verwendung der Gratifikationen zu Gehaltsverhöhungen würde die Gehälter kaum um 1 Prozent bessern. Die Budgetcommission würde auch nur die Unzweckmäßigkeit des Antrages anerkennen können, weshalb er denselben abzulehnen bitte. (Beifall rechts.)

Carl lachte und fragte, worin denn Miß Davenant ihm gleiche.

„In der Art zu denken,“ sagte Mrs. Montgomery, „in ihrem Stolz und Selbstvertrauen; sie trägt diese Züge nicht zur Schau, dazu liebt sie das Bewundertwerden allzu sehr, und daher hält die Gesellschaft sie im Zaum.“

Räthe strebte also nach Beliebtheit und Bewunderung; wieder mußte Carl an die „Schöne Marquise“ denken, und sah den ganzen Tag über kein einziges Mal nach der Klytia hinüber, aber am Abend machte er doch Miß Davenant einen Besuch. Ursprünglich hatte er das nicht beabsichtigt, als er aber „Bay View“ (ihrem Hause) gegenüberstand, hatte er seinen Entschluß geändert.

Das nach hinten gehende Fenster des Empfangszimmers führte auf einen Altan mit felsam geschnitztem Geländer. Räthe war hinausgetreten, um die Sonne hinter den Bergen untergehen zu sehen und merkte daher nicht, daß Seymour eingetreten war.

Sie hatte ein leichtes, duftiges, weißes Kleid an, das am Hals und an den Armen mit feinen weißen Spitzenrüschen abschloß, in den dunklen Haarwellen steckte eine weiße Blüte und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne übergossen ihre ganze Gestalt mit einer solchen Fülle von Licht, daß sie fast wie verklärt aussah. Sie bog sich über das Geländer und blickte, in Gedanken versunken, in die Ferne. Ihr Mund war halb geöffnet und ihre Augen erschienen noch größer als sonst. Um ihren Mund lag ein Zug von Uebermüdung und Bitterkeit, der dem Manne, der sie eben beobachtete, viel verrieth. — Des kleinen Rätchens Gesicht hatte zwar nie so traurig ausgesehen, aber er fühlte auf einmal, daß er nun dicht bei dem Rätchen stehe.

Woran mochte sie denken? War das noch das Weib, welches die Circe genannt wurde? Still und unbemerkt stand er so da, bis eine unwillkürliche Bewegung Rätchens Aufmerksamkeit erregte; sie fuhr zusammen und drehte sich um. Da gewahrte er etwas, das er noch nie bemerkt hatte; ihre Augen schwammen in Thränen und ihre langen Wimpern waren feucht. (Fortsetzung folgt.)

Kathleen.

Roman von Frances S. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von R. Nacht.
(Fortsetzung.)

„Ich kann das nicht finden. Mr. Seymour ist ein wahrheitsliebender, ehrlicher Mann und ich bin kein wahrheitsliebendes, ehrliches Mädchen. Außerdem sind ja, wie Du mir zu verstehen gegeben hast, Verstand und Ehrenhaftigkeit keine hervorragenden Eigenschaften.“

Und damit warf sie die Rose mit der Miene der Ungeduld und des Unwillens fort, nahm ihr Visitenkartentäschchen vom Tisch und überließ Mrs. Montgomery ihren Betrachtungen.

Die Tante zuckte die Achseln.

Unten hatte sich unterdessen etwas Anderes ereignet. Als Seymour durch den Flur schritt, sah er eine blutrotte Rose auf dem Boden liegen; sie war offenbar aus dem Strauß gefallen, den Räthe in's Besuchszimmer gebracht hatte und aus dem Grunde bückte er sich und hob sie auf. Er wußte in dem Augenblicke kaum weshalb, aber lange nachher besann er sich noch auf den leisen Schauer, der ihn durchrieselte, als ihm der starke Duft entgegenströmte.

Viertes Kapitel.

Traum und Wirklichkeit.

Nach diesem Besuch trat in Carl Seymour's Lebensweise eine Veränderung ein. Man sah ihn nun häufig in der großen Welt und man sprach häufig von ihm, denn Mrs. Montgomery pries ihren Lieblings-Söhnen weit und breit und man mochte ihn gern, diesen armen, stolzen, jungen Künstler, ja man machte ihm sogar, trotz seiner Armuth, den Hof.

Den Frauen gefiel sein schönes Gesicht und daher sahen sie ihn stets gern und sie liebten seine vornehme Genialität. Die gute Gesellschaft kam in sein Atelier, um seine Bilder zu besehen und Kenner machten schmeichelhafte Bemerkungen über dieselben. Er war nicht, wie die übrigen Sterblichen, der Erholung wegen nach New-Port gekommen, sondern, um

sich die eigenthümliche Scenerie zu Nutzen zu machen und er arbeitete mit unerschütterlicher Thatkraft. In seinen Arbeitsstunden war es ihm zur Gewohnheit geworden, Räthe Davenant's Gesicht auf Stückchen Papier zu zeichnen, dieselben aber sofort zu zerreißen und sich spöttisch zu fragen, ob er denn ebenso schwach wie alle Uebrigen sei. Auf seinem Kaminsims stand eine kleine Büste der Klytia, die er nur erstanden hatte, weil er fand, daß dieselbe Räthe Davenant ähnlich sehe. Das war derselbe, etwas müde Zug um den Mund, dasselbe zartgeformte Kinn, der gleiche Hals, das nämliche volle, krause Gelock des Haares, das alle griechischen Statuen gemein haben.

Er pflegte seine Arbeit mitunter zu unterbrechen und nach der Büste zu schauen und das ruhige weiße Gesicht schien ihm eine Art Befestigung einzuschießen.

In Gesellschaft traf er Räthe Davenant öfters und unwillkürlich begegneten sie einander mit einem Anflug von Vertraulichkeit. Er befand sich in einer gefährlichen Lage, um so gefährlicher, als er sich der Gefahr nicht bewußt war, und glaubte, daß es nur ihre Schönheit sei, die ihn anziehe, und daß er, da er sich der Fehler, die man ihr zur Last legte, völlig bewußt war, gefeit sei und stark bleiben würde, daher wurde er von den Ereignissen blindlings in den allgemeinen Strudel mit fortgerissen.

Mrs. Montgomery empfand eine ungewöhnliche Vorliebe für ihn und stellte dieselbe deutlich zur Schau. Wenn sie mit ihm zusammentraf, pflegte sie ihm einen Platz neben sich einzuräumen, ließ ihn in ihrer lebhaften, sarkastischen Weise von ihrer Erfahrung profitieren und sie kannte die Welt.

„Ich liebe die Menschen, die sich ihr Geschick selbst gestalten,“ sagte sie bei einer solchen Gelegenheit, indem sie ihre schöne Hand auf seine Schulter legte und das Bild, das auf seiner Staffelei stand, betrachtete. „Die Leute, die schon mit einem Vermögen auf die Welt kommen, sind mir langweilig. Räthe ist als Weib, was Sie als Mann sind.“

Abg. v. Heydebrand und der Lahn wendet sich gegen den Antrag, für den kein Bedürfnis vorliegt und der den Interessen der Beamten nicht entspreche. Die Angelegenheit werde bei dem in Aussicht stehenden Beamtenbesoldungsgesetz in zweckentsprechender Weise geregelt werden.

Abg. v. Benda beantragt, den die Weihnachtsgratifikationen betreffenden Theil des Antrags Ricker wie folgt zu fassen: Die Regierung zu ersuchen, bei der in Aussicht gestellten Regelung der Beamtenbesoldungen die Beseitigung der Weihnachtsgratifikationen und eine entsprechende Gehaltserhöhung der Beamten in Erwägung zu ziehen.

Abg. Ricker acceptirte diese Modification seines Antrags.

Abg. Büchtemann: Es würden den Beamten, welche im Sinne der Politik der Regierung wirkten, Remunerationen zugewendet und so die Fonds zu politischen Zwecken verbraucht. Bei den Eisenbahnen sei die Centralinstanz nicht in der Lage, die Vertheilung der Remunerationen zu controliren.

Staatsminister Maybach befreit letzteres.

Abg. Bachem erklärt sich für den modificirten Antrag, den er indess erst einer commissarischen Berathung unterzogen haben will. Die höchsten Unterstufungen beim Eisenbahnbau seien ein paar Oberbeamten in der Rheinprovinz zugeslossen.

Staatsminister v. Maybach erklärt, daß es sich in den vom Borredner angeführten Fällen, um eine angelegentlich der lokalen Verhältnisse unentbehrliche Erhöhung der Einkommen der betreffenden Beamten handelt.

Abg. v. Minnigerode und Graf Pasadowski erklärten sich entschieden gegen den Antrag Ricker, ohne indess einer commissarischen Berathung desselben zu widersprechen.

Nachdem noch Abg. Kiesche im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Ricker, sich für die Verweisung des Antrags an die Commission erklärt, wird der Antrag der Budgetcommission überwiesen. Der Etat für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird genehmigt.

Zum Etat des Finanzministeriums liegt der bekannte Antrag der Abg. Dr. Löwe, Vochem und Dr. Windthorst vor: Die Regierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes eintreten lassen zu wollen, durch welches alle in den Staaten des deutschen Reiches bestehenden Lotterien aufgehoben werden und die Einrichtung neuer verboten wird.

Abg. Dr. Wagner tritt für den Antrag ein: Preußen müsse hier mit gutem Beispiele vorangehen. Eine Anzahl kleiner Einzelstaaten betrachtet die Lotterien als gute Einnahmequelle und erhöhen die Zahl der Loose beständig. Finanzielle Bedenken ständen der Aufhebung der Lotterien in Preußen nicht entgegen. Sollte ein Zuschlag auf die Einkommensteuer deshalb notwendig werden, so sei das nicht so schlimm, als der demoralisirende Einfluß des Spiels, dem heute schon bei der großen Theilbarkeit der Loose Hunderttausende fröhnen. Auch die Rücksicht auf die Lotterie-Collecteure und die Beamten sei nicht von so einschneidender Bedeutung, um die Aufhebung des schädlichen Spiels zu hindern.

Abg. v. Minnigerode beantragt: die Regierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes eintreten zu lassen, durch welches eine einheitliche Regelung des Lotteriewesens in den Einzelstaaten herbeigeführt wird. Antragsteller hält eine gänzliche Aufhebung der Lotterie nicht für empfehlenswerth, eine solche dürfte schlimmere Erscheinungen nach sich ziehen, als das Lotteriespiel ist. Mit dem Börsenspiel sei es nicht zu vergleichen; ebenso wenig vermöge er, wie Dr. Wagner, einen Zusammenhang des Lotteriespiels mit der Sozialdemokratie zu finden. Sein Antrag reiche aus, augenblickliche Uebelstände zu beseitigen.

Abg. Dr. Windthorst: Die Lotterie sei tiefverderblich. Dinge sein Antrag heute nicht durch, so werde er ihn und immer wieder einbringen, bis man sich von der Verwerflichkeit des Lotteriespiels überzeugt habe.

Abg. v. Uechtritz-Steinkirch erklärt sich gegen den Antrag Windthorst-Öwe. Die Staatslotterie sei nicht schädlich und unmoralisch; sie sei beim Publikum beliebt und daneben eine ganz leidliche Finanzquelle.

Untersaatssekretär Meinecke bekämpft gleichfalls den Antrag. Mit dem Spielen an der Spielbank sei das Lotteriespiel nicht zu vergleichen. Es sei noch nicht vorgekommen, daß sich ein vernünftiger Mensch durch das Spielen in der Staatslotterie ruinirt

Der Sudan. *)

Das Wort „Sudan“ bedeutet „Negerland.“ Mit diesem Namen bezeichnet man im Allgemeinen denjenigen Theil Central-Africas, welcher sich zwischen dem 10. und 20. Breitengrade ausdehnt. Die Geographen theilen dieses ausgedehnte Ländergebiet in 2 Theile: den West- oder Flachland-Sudan und den Ost-Sudan. Der West-Sudan, welcher das Stromgebiet des Niger umfaßt, ist seit Jahren das Ziel der Forschungen europäischer Gelehrter gewesen, wir erinnern hier nur an Mungo-Park, Richard Luber, Caillie, Barth und Dr. Lenz. Der Ost-Sudan umfaßt das Stromgebiet des oberen Nils und zählt bei einem Flächeninhalt von 1965561 Qkm. 11 Mill. Einwohner. Auf die Entdeckungsreisen in diesem Theile des Sudan werden wir später noch einmal zurückkommen. Im Allgemeinen versteht man unter Ost-Sudan die südlichen Provinzen des Vice-Königreichs Aegypten und spricht daher auch von einem ägyptischen Sudan. Hier finden wir das eigentliche Injurrectionsgebiet des Mahdi, welches gegenwärtig vornehmlich unser Interesse in Anspruch nimmt. Der ägyptische Sudan dehnt sich von Westen nach Osten von der Sahara bis zum Rothen Meere aus, grenzt im Norden etwa in der Linie El Ordeh (in Dongola), Berber, Suakim an Rubien, hierbei Abyssinien zur Hälfte nördlich umfassend und reicht im Süden mit seiner äußersten Spitze bis an den Victoria-Nyanza See.

Im Anfang des Jahres 1883 theilte die ägyptische Regierung den Sudan in 3 große Gouvernements unter einem Minister, welcher in Khartum residirte. Jedes der 3 Gouvernements mit einem General-Gouverneur an der Spitze war seinerseits in mehrere Provinzen getheilt. Die 3 Gouvernements waren folgende:

1. Das Gouvernement West-Sudan mit der Hauptstadt El Fasher umfaßt die Provinzen (Mudirate) Darfor, Kordofan, Bahr-el-Ghazal und Dongola.
2. Das Gouvernement Central-Sudan mit der Hauptstadt Khartum und den Provinzen Khartum, Berber, Senaar, Fashoda und der Aequatorial-Provinz.

*) Eine sehr brauchbare Karte des Kriegsschauplatzes im Sudan ist zum Preise von 80 Pf. in der Buchhandlung von Justus Wallis vorrätzig.

hätte. Mit der Sozialdemokratie stehe die Lotterie in keinem Zusammenhange. In Sachsen sei es gerade der sozialdemokratische Abg. Bebel gewesen, welcher die Aufhebung der Lotterie beantragte, und nur die sozialdemokratischen Abgeordneten hätten dort für den Antrag gestimmt.

Abg. Schmidt-Stettin spricht gegen den Antrag Windthorst. Abg. Dr. Reichensperger-Köln nimmt die Hunderttausende, welche in der Lotterie spielen, gegen den von Dr. Wagner erhobenen Vorwurf der Lasterhaftigkeit in Schutz.

Abg. Dr. Windthorst bemerkt auf einen Zwischenruf, daß aus seinem Stillschweigen keine Zustimmung zu der Aeußerung des Borredners gefolgert werden könne. Er sei übrigens nur einfaches Mitglied des Zentrums; von einer Führerschaft sei ihm nichts bekannt. (Große Heiterkeit.)

Der Antrag Windthorst-Öwe wird abgelehnt, der Antrag v. Minnigerode angenommen.

Beim Etat der Bauverwaltung wird ein Antrag des Abg. Büchtemann um Gestattung der Ausladung von Rähnen entlang dem Landwehrkanal in Berlin der Budgetcommission zur Berberatung überwiesen.

Beim Etat der Justizverwaltung beklagt sich Abg. von Wierzbinski über zu strenge Justiz in Posen. Es gewinne den Anschein, als werde nach höherer Weisung angeklagt und verurtheilt. Die Pressefreiheit werde völlig unterdrückt.

Justizminister Dr. Friedberg entgegnet, eine Beeinflussung der Richter und Staatsanwälte könne nicht vorkommen und käme nicht vor. Der Richter, der sich bei beeinflussen ließe, würde pflichtwidrig handeln, am pflichtwidrigsten aber der Minister, der eine solche Beeinflussung versuchen wollte. Wenn in Posen viele Redakteure bestraft würden, so habe das seinen Grund darin, daß viele das Gesetz verletzten.

Abg. v. Uechtritz-Steinkirch beschwert sich über mangelhafte Protokollführung, die oft die Feststellung über den Inhalt eines geleisteten falschen Eides unmöglich mache. Das bekannte kriminalstatistische Werk des Geh. Rath Starcke beruhe auf verkehrten Grundannahmen.

Abg. Simon v. Zastrow weist den Angriff Wierzbinski auf die Unabhängigkeit des Richterstandes energisch zurück.

Abg. Richter-Hagen: Der Reichskanzler habe den ersten derartigen Angriff gemacht, als er sich über die zu geringen Verurtheilungen wegen Bismarckbeleidigung beschwerte. Die Polen hätten im Reichstage den Ausschlag zu Gunsten der reaktionären Bestimmungen gegeben, auf Grund deren jetzt die Werke Körners von der Kolportage in Sachsen ausgeschlossen würden. (Beifall links. Widerspruch rechts.)

Abg. Dr. Windthorst kann nichts Bedenkliches darin finden, daß die Entscheidungen der Gerichte zum Gegenstande der Kritik gemacht werden. Die Redakteure würden in den Gefängnissen zu hart behandelt.

Justizminister Dr. Friedberg verweist in Bezug auf die letztere Bemerkung auf den Weg der Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde.

Abg. Richter-Hagen: Die Polen hätten im Reichstage die Polizei angerufen gegen die politischen, ihr Gefühl verletzende Kolportage-Literatur, sie dürften sich jetzt nicht wundern, wenn sich die Richter ihnen gegenüber von ähnlichen Empfindungen leiten ließen.

Abg. Majunko spricht auf Grund seiner Erfahrungen über die Behandlung der Redakteure in den Gefängnissen, die gleichfalls für zu hart findet. Der Justizetat wird genehmigt.

Nächste Sitzung: morgen. (Fortsetzung der heutigen Berathung.)

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März 1884.

— Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinetts Wirklichen Geh. Rath v. Wilnowski. Später empfing Allerhöchstselbe den General-Lieutenant à la suite Prinzen Hugo zu Schönburg-Waldenburg und unternahm sodann wieder eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr folgte Se. Majestät der Kaiser einer Einladung des Kriegsministers, General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff zum Diner nach dem Kriegsministerium, zu dem außerdem nur noch Einladungen an Generale und höhere Offiziere des Kriegsministeriums, des Großen Generalstabes und des Gardekorps z. ergangen sind. Im Ganzen waren ca. 26 Einladungen ergangen.

3. Das Gouvernement Ost-Sudan mit der Hauptstadt Massaua umfaßt die Provinzen Kassala, Suakim und Massaua.

Endlich gehört auch das Territorium von Harrar mit den Häfen Zeila und Berberah hierher, ohne jedoch ein besonderes Gouvernement zu bilden.

Jede dieser Provinzen ist in Districte (akam oder im Sing. kism) getheilt mit einem „Nazar“ an der Spitze, jeder District in Kommunen (akhat oder im Sing. khot) unter einem „Hatem.“ Die nomadischen Stämme stehen unter ihren eigenen „Schreih“, welche letztere dem Khedive direct verantwortlich sind.

Das Land ist im Süden gebirgig, dacht sich aber nach Norden allmähig ab und geht schließlich in die Ebene des Bahr el Abiad über. Im Norden ist es ein von Bergketten durchschnittenen, kahles Plateau, durch welches der Nil eine tiefe Rinne gezogen hat. Die zahlreichen Nebenflüsse des weißen und des blauen Nils sind mit wenigen Ausnahmen in einem größeren Theile ihres Laufes schiffbar.

Zur Verbindung des Sudan mit Ober-Aegypten ist von Wadi-Halsa am 2. Cataract nach El Metämmeh auf dem linken Nilufer unter 16° 40' nördl. Breite eine Eisenbahnlinie von 889 Kilom. Länge projectirt, deren Fertigstellung jedoch erst von Wadi Halsa bis Hannel auf 320 Kilom. erfolgt ist.

Die Bevölkerung besteht aus Nubiern, Beduinen, Arabern und Negern, welche zum größeren Theil dem Islam angehören, zum Theil aber noch im Heidenthume und zwar in seiner rohesten Form, dem Fetischdienste stehen. Neben der arabischen Sprache, welche hier die herrschende ist, ist auch die dem semitischen Sprachstamme verwandte abessinische Sprache verbreitet, während die Berbersprache verdrängt ist. Die Neger haben eine besondere Sprache mit eigenthümlichem Bildungsgehalt und zahlreichen Dialecten. Die Araber sowohl als die Neger, sind in gleicher Weise mit vorzüglichen militärischen Eigenschaften ausgerüstet. Solange der Sklavenhandel blühte, wurden viele sudanesischen Neger für das niederländisch-indische Heer angekauft, in welchem sie sich durch ihre Tapferkeit, Ausdauer und Mäßigkeit einen unvergänglichen

— In dem Befinden des Regierungspräsidenten von Tiedemann zeigt sich eine fortdauernde Wendung zum Bessern. Ebenso macht die Genesung des neulich von einem Pferdebahnwagen überfahrenen Ober-Regierungsrath Haase erfreuliche Fortschritte.

— Den Pfarrern Werner zu Branitz im Kreise Leobschütz und Ulrich zu Piltzsch in demselben Kreise ist zur Führung des ihnen von dem Fürstbischof von Osmütz verliehenen Titels als „Fürstbischoflicher Konsistorialrath“ die landesherrliche Genehmigung erteilt worden.

— Der Gerichtsassessor a. D. v. Uthmann zu Trebnitz ist zum Landrath ernannt worden.

— „Die Judenpresse und die Armee,“ so lautete das Thema, das Hofprediger Stöcker gestern Abend unter lebhaftem Beifall vor den Mitgliedern und Gästen der christlich-sozialen Partei im Saale der Viktoria-Brauerei erörterte. „Unsere Gegner“, so begann er, „thun manchmal, als ob wir aus reiner Bosheit, nur von Neid und Eifersucht getrieben, uns wie hungrige Wölfe auf die Juden gestürzt hätten. Nun, wer die Dinge kennt, der weiß, daß uns nur die dringendste Nothwendigkeit in den Kampf getrieben und daß wir uns in diesem Kampfe allezeit bewußt gewesen sind, für die höchsten Güter unseres Volkes, für Königthum, Volkskraft, deutsche Ehre und Freiheit eintreten zu müssen. Die antijüdische Bewegung rechtfertigt sich selbst, sie hat sich durch die ganze Kulturwelt verbreitet, und das ist begreiflich, denn eine antijüdische Bewegung muß es geben überall, wo Juden von der heutigen Sorte sind, weil keine Nation auf die Dauer die Angriffe der Juden auf die Börse und auf die Ehre des Volkes vertragen kann. Im Judenthum ist die deutschfeindliche, vaterlandslose Judenpresse immer das Gefährlichste gewesen. In England, in Frankreich gehen die Juden doch etwas im übrigen Volke auf; bei uns aber sind und bleiben sie Juden. Wie sich diese Judenpresse aber an uns versündigt, das erkennt man vor Allem auch an der Art, wie sie das Instrument unserer Größe, wie sie das Volk in Waffen behandelt, auf das jeder Deutsche mit Bewunderung und Dankbarkeit blicken muß; wie sie versucht, in dieses Instrument Scharten zu haken, das deutsche Schwert rostig zu machen. Schon vor Jahren hat Herr Richter einmal gesagt, er habe das Faß angestoßen und werde es auch weiter anzapfen; nun er ist der Oberkellner und was er begonnen, das haben die Unterkellner weiter gethan; wenn man nun aber zu lange von einem Faß zapft, dann wird freilich das Getränk immer schlechter — und so ist es auch hier gewesen.“ Der Redner ging nunmehr auf einzelne Artikel des „Berl. Tagebl.“ und namentlich auch auf jenen näher ein, in dem das Militär als der ausschließliche Sitz des sozialen Uebels hingestellt wird, und zeigte, daß der wahre Grund dieses Uebels darin liege, daß eine vaterlandsfeindliche Partei alle wirtschaftliche Ordnung im Volke vernichtet habe und daß nun über dieses in den Grundvesten zerrüttete Wirtschaftsleben die Könige des Mammons triumphiren. Er zeigte ferner, wie die Armee auch vom sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus eine vortreffliche Einrichtung sei, wie sie erst durch den Schutz, den sie schafft, die Möglichkeit einer geordneten Produktion gewährleistet und wie sie somit in der That an der Produktion mithilft. „Daß der Judenpresse die Armee freilich nicht unangenehm ist, ist sehr erklärlich; tritt ihr doch in der Armee eine Organisation entgegen, so fest wie eine Burg. Wir aber sind glücklich, daß wir es endlich so weit gebracht haben, nicht etwa andere Völker in Schrecken zu setzen, wohl aber ruhig unter unserem Dache wohnen können. Lieber wäre es uns ja auch, wenn wir die große Armee nicht brauchten, aber es ist nun einmal so, und da ist es mir immer lieber, die anderen Nationen fürchten sich vor uns, als wir vor ihnen.“ Der Redner ging dann nochmals auf die Stellung der Judenpresse, namentlich zur Frage der Garnisonkirchen und den Offizierskasinos über und schloß, nachdem er ein die Kameradschaft bespöttelndes Gedicht des Reichsfreundes verlesen, demzufolge sich ein Kamerad aus guter Kameradschaft neben seinem bezauberten Freund in den Kinnstein gelegt, mit den Worten: „Nun, wir lassen diese guten Kameraden im Kinnstein liegen.“ — Die Hochrufe, die die Versammlung auf Stöcker ausbrachte, beantwortete dieser mit einem Hoch auf die Armee und den obersten Kriegsherrn. Gelegentlich der Beantwortung

Ruf erworben haben. Heute sind sie in dem holländisch-indischen Heere sehr selten und die dortige Heerführung vermisst diese tüchtigen Soldaten seit Jahren aufs Schmerzlichste. Die Neger sind ausgezeichnet zu Fuß, die Araber zu Pferde.

In Bezug auf Anbau und Fruchtbarkeit kann man das Land in drei scharf getrennte Zonen theilen. Die erste umfaßt die Länder südlich Khartum, zwischen dem blauen Nil (Bahr el Asrak) und den abessinischen Bergen im Osten einerseits, Darfor und Bahr el Ghazal im Westen andererseits. Wir befinden uns hier in der Region der tropischen Sommerregen, welche von April bis October dauern. In Folge der regelmäßigen, mehrmaligen Bewässerung zeigt das Land hier zur Regenzeit üppige Vegetation, die aber während der trockenen Jahreszeit in einzelnen wasserlosen Strecken fast vollständig erkrümelt. Die zweite Zone, etwa zwischen dem 9. und 6. Breitengrade, enthält die zahlreichen Nebenflüsse des Nils und gewährt das ganze Jahr hindurch den Anblick eines ungeheuren Sumpfes, der in der trockenen Jahreszeit jene gefährlichen Miasmen entwickelt, welche so vielen kühnen Afrikareisenden ein frühes Grab bereitet haben. In der 3. Zone, südlich des 7. Breitengrades, ändert sich jedoch das Bild: der Nil wird auf beiden Ufern bereits von sanften Anhöhen begleitet, die nach und nach ansteigen und die Sumpfgegend hinter sich zurücklassen. Wir befinden uns in der Region der großen Seen 800–1100 m über dem Meeresspiegel inmitten einer lauchenden Landschaft.

Der das Land von Süden nach Norden durchströmende Nil ist für den Wohlstand der angrenzenden Landestheile von Alters her von der größten Bedeutung gewesen und soll deshalb nicht unterlassen werden, an dieser Stelle einige Angaben zu machen über seinen oberen Lauf und die zum Zwecke der Erforschung seiner Quellen unternommenen zahlreichen mühevollen Reisen.

Bereits die Alten suchten die Quelle dieses großartigen Stromes zu erforschen.

Herodot (5. Jahrh. v. Chr.) wußte, daß der Nil jenseit des alten Meros zwischen dem Atbara und Khartum seinen Lauf hatte. Eratosthenes (276–196 v. Chr.) kannte nicht

einer Frage sprach sich Herr Stöcker noch dahin aus, daß er es bei dem internationalen Charakter des Judenthums lieber sehen würde, wenn die Juden überhaupt gar nicht zum Militärdienst herangezogen würden.

Koblenz, 3. März. Die Leiche des im Januar verschwindenen Polizei-Präsidenten a. D. Geiger ist, wie die Koblenzer Zeitung meldet, am letzten Sonnabend bei Rheinbrohl im Rhein aufgefunden. Da alle Werthfächer bei der Leiche vorhanden waren, so dürfte ein Unglücksfall vorliegen.

Ausland.

Paris, 2. März. Nach einer dem Marineministerium zugegangenen Depesche aus Hanoi vom 1. d. M. erfolgte die Besetzung von sieben an dem Zusammenfluß des Song-Cau und des Stromschnellenkanales gelegenen Pagoden am 21. v. Mts. durch ein Bataillon der Fremdenlegion und eine Batterie ohne Widerstand. Die Pagoden wurden in der Nacht vom 25. v. M. zweimal vom Feinde angegriffen, dieser aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Die französischen Truppen hatten nur einen Verwundeten.

London, 3. März. Wie die Times erfährt, hätte General Graham gestern den Befehl erhalten, von Zofar sofort zurückzukehren und Vorbereitungen zu treffen für die schnelle Rückkehr der englischen Truppen nach England, beziehentlich nach Egypten.

Kairo, 2. März. Aus Suakim wird gemeldet, Osman Digma lagere mit den Aufständischen in einer Entfernung von etwa 8 Meilen von Suakim, beim Rückmarsch der englischen Truppen von Zofar sei ein neuer Zusammenstoß derselben mit den Aufständischen zu erwarten. Die Leichen der bei der Niederlage Baker Paschas gefallenen englischen Offiziere seien aufgefunden und bei El Leb beerdigt worden.

New-York, 3. März. Zufolge einer Depesche aus Lima vom 2. März hat in der Nationalversammlung von Peru Iglesias den Eid als provisorischer Präsident geleistet. Das Kabinett gab in Folge dessen seine Demission.

Die konservativen Aufgaben unserer Zeit.

Vortrag des Herrn Dr. Carl Peters, gehalten im „Konservativen Verein Thorn“ am 25. Februar.

(Schluß)

Dies giebt uns die Perspektive für ein scharfes Erfassen unserer gegenwärtigen Aufgaben. Die Frage ist, sollen wir stehen bleiben, oder sollen wir fortstreben in der großen weltgeschichtlichen Strömung, die uns seit den Tagen des Großen Kurfürsten getragen hat. Wollen wir vorwärtschreiten auf diesem Wege, so haben wir festzuhalten an den folgenden Gesichtspunkten:

Meine Herren! Der Grundgedanke der Hohenzollernschöpfung ist das monarchische Prinzip von Anbeginn an. Dieses ist der Krystallisationspunkt, um den Alles anschießt, die Seele des Organismus. Daran zunächst muß festhalten, wer sich zum konservativen Banner bekennen will. Es gilt jeden Versuch zurückzuweisen, der hier parlamentarische, fremde Institutionen substituieren möchte. Auf dieser Basis stehen die Konservativen Preußens und von hier aus führen sie den Kampf gegen die Linke. Wir kämpfen, meine Herren für eine große historische Idee! — Wir haben gesehen, wie von jeher die Größe dieser eigenartigen Bildung in der straffen Organisation des preussischen Beamtenthums bestanden hat. Das ist ja der Fall gewesen seit ihrem Entstehen. Man hat so oft geredet von der Großartigkeit der englischen Verfassung! — Man stelle einmal die preussische Administration daneben, und man wird gewahr werden, daß sie den englischen Institutionen an Großartigkeit nichts nachgiebt. Das Beamtenthum muß monarchisch bleiben, meine Herren, daran müssen wir festhalten. Ein Organismus gilt für krank, wenn die Nerven gegen den Centralwillen rebellieren. Der Staatsorganismus ist krank, wenn das Staatsoberhaupt nicht seine Beamten völlig in der Hand hält. Wir können uns nicht wundern, wenn in Amerika bei jedem Präsidentenwechsel auch ein umfassender Wechsel des Beamtenthums stattfindet. Es ist daher selbstverständlich, daß die Konservativen durchaus Sr. Majestät zustimmen, wenn er sagt, er verbitte sich ein Intrigüiren seiner Beamten gegen seine Staatsregierung.

Meine Herren, wir kommen jetzt zu einem Punkt, den wir auch hätten an zweiter Stelle nennen können. Der preuß.

Staat ist seinem Grundwesen nach ein Militärstaat. Inmitten eines feindlichen Staatensystems muß er stets auf der Hut sein. Auf dem Knäuel ihres Schwerts gestützt muß die Germania Wache halten am Rhein wie hier an der Weichsel. Es ist die Pflicht der Konservativen, festzuhalten an diesem historischen Grundgepräge und den kompetenten Behörden die Entscheidung zu überlassen, in wie weit die Bewaffnung der Nation durchzuführen ist. Wir stehen fest zu der Ueberzeugung, daß die deutsche Welt inmitten von Europa noch auf Jahrhunderte, bewaffnet bis an die Zähne, darzustehen habe, wenn sie nicht doch noch einmal in den Staub getreten werden will.

Was unsere Wirtschaftspolitik anbetrifft, so haben wir gesehen, welche glänzende Erfolge die Hohenzollernpolitik aufzuweisen hat. In Preußen ist es von jeher Brauch gewesen, alle wirtschaftlichen Kräfte für's Ganze anzuspannen; andererseits aber auch wiederum den Kleinen durch das Ganze zu schützen gegen den Starken. Wir bestreiten das Recht der brutalen wirtschaftlichen Gewalt. Wir stehen auf den Boden der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1882.

Meine Herren, ich stehe mit dieser Frage vor einem Abgrund von Einzelfragen. Gestatten Sie mir daher, mich hier nur auf die Constatirung unseres allgemeinen Prinzips zu beschränken.

Der Hohenzollernstaat ist eine deutsche Gründung. Er hat unsere Nationalität gerettet in Tagen der größten Schmach und des tiefsten Elends. Er hat seinen starken Arm über das zertretene Deutschtum nach Außen sowohl wie nach Innen ausgestreckt. Ein echt conservatives Bestreben ist es daher, ihm diesen seinen deutschen Charakter zu behaupten, d. h. abzuwehren alle fremdländischen Einflüsse, welche ihn in wesensfeindlicher Art zersetzen könnten. Auch innerlich müssen wir uns von dem corrumpten Velschtum befreien. Und, meine Herren, ich habe nicht die Absicht, hier auf die Judenfrage einzugehen. Aber es gilt auch nach dieser Seite hin, uns zu wehren mit allen den Mitteln, welche eine schneidende nationale Politik erlaubt.

Zum Schluß komme ich noch auf einen Punkt, der scheinbar nicht conservativ genannt werden darf, es aber doch ist im besten Sinne des Wortes. Als der Hohenzollernaar zum ersten Mal sich erhob in den deutschen Landen, hat er von vornherein mit seinen Fängen über die Ozeane hinaus gegriffen. Der Große Kurfürst machte den Anfang mit einer preussischen Kolonialpolitik. Heute stehen wir nach dieser Richtung einem nationalen Nothstand gegenüber. 200 000 Deutsche strömen alljährlich in die Fremde ab, welche unserer Nation positiv verloren gehen. Ich selbst habe Jahre lang diesen nationalen Zerfetzungsprozeß im Ausland beobachtet. Unsere Nationalität im Kampf der Racen auf dem Erdball außerhalb Deutschlands ist bedroht und die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse daheim aufs ernstlichste gefährdet, falls keine Aenderung eintritt. Hohenzollernart ist es von jeher gewesen, in solchen Fällen eine neue Wendung mit Energie zu ergreifen! Möge die conservative Partei diesen großen nationalen Gedanken mit auf ihr Banner schreiben. Dann wird sie sich eine wirkungsreiche Zukunft für Jahrhunderte geschaffen haben.

Lassen Sie mich meinen Standpunkt allgemein dahin zusammenfassen. Die conservative Aufgabe der Gegenwart ist, mit Gut und Blut, mit Empfinden und Denken einzutreten in das Emporringen unseres großen Staatswesens immer neuer Größe und Machtstellung zu! Es ist unsere Pflicht, im Geiste unserer Väter, der Helden von Fehrbellin, von Leuthen, von Waterloo, im Sinne von Königgrätz und Sedan mitzuarbeiten an der großen Aufgabe, unserem Volk seine alte culturgeschichtliche Weltstellung noch einmal zu erzwingen, uns zur Ehre, der Menschheit zum Segen. Erreicht wird dies nur dann werden, wenn wir festhalten an den großen sittlichen Ideen, durch welche unsere Geschichte groß geworden ist.

Meine Herren, es gilt mit einem Wort, jeden Einzelnen, als für's Ganze geschaffen, aufzufassen. Das ist der conservativ-preussische Staatsbegriff im Gegensatz zum liberalen, welcher das Ganze als für's Interesse des Einzelnen geschaffen ansieht.

Hedner schloß seinen Vortrag mit einem Hoch auf Sr. Durchlaucht, den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Kleine Mittheilungen.

(Indianerinnen im Mädchen-Pensionat.) Aus Philadelphia wird der „Fr. 3.“ geschrieben: Die indianische Bevölkerung der Vereinigten Staaten schmilzt in Folge der Ausbreitung der Weißen und des Fortschreitens der Civilisation auf dem von den letzten okkupirten Terrain immer mehr zusammen. Neuerdings sind nun Versuche gemacht worden, die Reste der noch im fernen Westen wohnenden großen und einst so mächtigen Stämme zu conserviren. Man griff die Sache gleich bei der Wurzel an und errichtete indianische Erziehungsanstalten, in welchen die Jugend der verschiedenen Stämme den ersten civilisatorischen Schluß erhielt. Eine Anzahl indischer Kinder, 23 Mädchen, ist vor einiger Zeit zur weiteren Ausbildung aus diesen Schulen nach dem hiesigen Lincoln-Institut gebracht worden, und ein hiesiges Blatt berichtet jetzt über die Ankunft von 27 neuen Zöglingen im Alter von 6—20 Jahren in der genannten Anstalt. Diese Mädchen zeigen sich mit ihrem neuen Wohnort anscheinend sehr zufrieden. Alle sind nett gekleidet und tragen ihr pechschwarzes Haar in Flechten gewunden. Ein Theil der Mädchen genießt den Schulunterricht, der andere Theil wird in weiblichen Handarbeiten und im Kochen unterwiesen oder bei sonstigen häuslichen Arbeiten im Institute verwendet. Am Sonntag wohnen sie dem Gottesdienst in der Auferstehungskirche bei. Während des Tages werden sie gehalten, englisch mit einander zu sprechen, in den Abendstunden zwischen Nachtessen und Schlafengehen ist ihnen indeß gestattet, sich ihrer Muttersprache zu bedienen. Es ist dies aber in vielen Fällen unmöglich, da die Mädchen verschiedenen Stämmen angehören und sich daher unter einander nicht zu verständigen vermögen. Eine große Anzahl hat christliche Vor- und Zunamen, aber einige sind nur durch ihre indianischen Zunamen in Verbindung mit einem christlichen Vornamen bekannt, was, wie aus den folgenden Beispielen zu ersehen ist, einen komischen Eindruck macht. Ich erwähne u. A.: Bessie Großer Krieger, Edna Adlerfeder, Frankie Bär, Maud Scho-Falte, Fanny Krähe, Eunika Värenschild, Sarah Langpfeife, Lizzie Spinne und Olive Schlacht. Die Mehrzahl der Mädchen wird fünf Jahre in Philadelphia bleiben.

Provinzial-Nachrichten.

g Gorzno, 2. März. (Verschiedenes.) Eine Dame, die vor einigen Tagen mit der Post fuhr, wurde unweit Gorzno von einem gefundenen Kindelein entbunden, welches das Licht der Welt mit lustigem Geschrei begrüßte. Die Wöchnerin wurde vorläufig in einem am Wege liegenden Dorfe untergebracht. — Das Auswanderungsfieber nimmt auch in unserer Gegend überhand; heute passirten mehrere Personen unsere Stadt, um den Weg nach dem gepriesenen Amerika anzutreten. Daß es Vielen gelingt, in Amerika ein gutes Fortkommen zu finden, sehen wir daraus, daß neulich ein vor einigen Jahren von hier ausgewandertes Tagelöhner jetzt auch seine Brüder und seine Mutter hat nachkommen lassen. — Das Schmuggelgeschäft in Spiritus steht in der größten Blüthe und es finden sich genug Waghälse, die sich diesem gefährlichen Geschäfte hingeben. So kommen nach benachbarten Bieznica wöchentlich zwei bis drei Mal ca. 100 solcher Leute, um von dort Spiritus zu holen. Oft müssen dieselben dort mehrere Tage unthätig liegen, um einen geeigneten Augenblick zum Uebergang über die Grenze zu finden. Der Verdienst muß doch wohl lohnend sein.

König, 3. März. (Prozeß) wegen des Neustettiner Synagogenbrandes. In der Vormittags 9 Uhr wieder aufgenommenen Verhandlung wurde beschlossen, von der weiteren Vernehmung des Lehrers Pieper, der in der Sonnabendstimmung von einer Dhmacht befallen wurde, vorläufig Abstand zu nehmen. Ein Entlassungsgeßuch des Geschworenen Oberamtmann Beder wurde durch Gerichtsbeschuß abgelehnt, ebenso ein Antrag der Staatsanwaltschaft, den Zeugen Weiniger wegen unangemessenen Verhaltens und weil er den Zeugen Kapelle wegen dessen Aussage in Kößlin zur Rede gestellt, mit einer sechsständigen Haft zu belegen. Hierauf wurde mit der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Die Aussagen der Heidemann'schen Dienstmagd und des Zeugen Kapelle über einen zwei- oder einthürigen, Heidemann gehörigen Schrank, dessen Inhalt gebrannt hat, standen mit den Depositionen des Predigers Klamroth, des Seminaristen Lange, des Rectors Westphal und dessen Geseftin in direktem Widerspruch, der Gerichtshof beschloß, noch einige Zeugen aus Neustettin telegraphisch vorzuladen. In der heutigen Verhandlung des Synagogenbrandprozesses bekundete Maurer Kerleke: der alte Heidemann habe ihm verwehren wollen, das auf dem Boden des Heidemann'schen Hauses ausgebrochene Feuer zu löschen. Ein anderer Zeuge behauptet: Es habe im Innern des Heidemann'schen Hauses schon geblüht, noch ehe die Flamme aus der Synagoge schlug. Andere Zeugen bestreiten das. Tischler Kapelle: Er sei heute im Gerichtsgebäude von dem als Zeugen geladenen Schmid Wienide seines Zeugnisses wegen behelligt worden. Der Präsident läßt den Wienide in den Saal rufen und verwarnt ihn. Eine Anzahl Zeugen, unter diesen Pastor Klamroth und Rector Westphal, behaupten mit voller Bestimmtheit, daß das aus der Heidemann'schen Wohnung geschaffte Spind, aus dem eine Flamme züngelte, so beschaffen war, daß Funken unmöglich hineinfliegen konnten. Andere Zeugen deponiren: die Thür des Spindes konnte Landra...

Redaktionelle Beil.

X (Friede) der gestrigen Sitzung...
nötig befunden...
der Sache näher...
Stadtrath Beh...
O = (Zum...
der Zeit vom 1...

geleitet: An baarem Gelde 94 M., an Lebensmitteln aus den Niederlagen des Vereins 77 Rationen im Betrage von 96,10 M.; an 15 Familien sind Kleidungsstücke gegeben. Die Armenpflegerin hat 325 Armen- und Krankenbesuche gemacht. An außerordentlichen Zuwendungen sind dem Verein durch Schwester Mathilde (Zuchmacherstraße 179) zugegangen: Von vier Wohlthätern 10,30 M., von 20 Damen eine große Menge Kleidungsstücke, Wäsche, Nahrungsmittel, acht Flaschen Wein. 40 Damen gewährten abwechselnd acht Rekonalcedenten Mittagstisch.

— (Die Vorlesung des Herrn Marx) über „Zwei preussische Königinnen“, welche morgen in der Aula der Töchter-schule stattfindet, beginnt wie gewöhnlich um 6 1/2 Uhr Abends.

g. (Blutige That.) Ein Steinseker, Namens Perlig, begab sich gestern Nachmittag 4 Uhr nach dem Wirthshause „Hohler Weg“ an der Brücke, um sich dort durch einen Trunk zu stärken. Dasselbst traf er mit dem Arbeiter Thebar zusammen, mit welchem er in kurzer Zeit in Streit gerieth. Nachdem sie sich eine Weile herumgezankt, ging Perlig heraus und stellte sich vor die Thüre. Thebar folgte ihm und versetzte ihm mit einem Stocke einen Hieb über den Kopf. Perlig hierüber wüthend, nahm ein Extrafaschinenmesser, welches er kurz vorher bei seiner Steinarbeit gefunden, und stieß es seinem Gegner in den Leib, so daß die Eingeweide hervortraten. Der Verwundete wurde in's Krankenhaus überführt und der Thäter verhaftet.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. März.

	3. 3. 84.	3. 4. 84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	200—85	201—15
Warschau 8 Tage	200—40	200—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	94—80
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—40	62—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	55	55—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posen. Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	188—85	169—05
Weizen gelber: April-Mai	174—75	174—25
Sept.-Oktober	183—75	183—25
von Newyork loco	108—50	108—50
Roggen: loco	146	145
April-Mai	146—20	145—50
Mai-Juni	146—75	146
Sept.-Oktober	150—75	150—25
Rübsil: April-Mai	63	62—20
Sept.-Oktober	60	59—20
Spiritus: loco	47—80	47—80
März-April	48	48
April-Mai	48—50	48—40
August-Sept.	50—80	50—70

Polizei-Berordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 79 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung wird hierdurch nach Beratung mit dem Gemeindevorstande hierelbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.
Fuhrwerke und Reiter dürfen die Festungsthore und Brücken nur im Schritt passiren und hierbei da, wo zwei Durchfahrten vorhanden sind, nur die ihnen zur rechten Hand liegende Durchfahrt benutzen.

§ 2.
Das unbefugte Fahren und Reiten auf den öffentlichen Promenaden und Fußwegen des Polizei-Bezirks Thorn ist verboten.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Berordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 29. Februar 1884.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo Februar 1884 sind:

- 20 Diebstähle,
 - 3 Hehlereien,
 - 1 Fälschung
- zur Feststellung,

- ferner:
- 47 liederliche Dirnen,
 - 81 Obdachlose,
 - 31 Trunkene,
 - 36 Bettler und
 - 48 Personen wegen Straßensandal und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

Als gefunden angezeigt:

- 1 Siegelring mit lila Stein,
- 1 roth und schwarz gestreifte Pferdebede,
- 1 20 m. Maß.

Die Verklagten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 1. März 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Kinderheim

der Jacobsvorstadt.
Mittwoch den 5. d. Vortrag des Herrn Marx:

„Zwei preussische Königinnen.“

Eintritt 1 Mark. Die Billete gelten gleich für die zweite Aufführung des „Kinderkreuzzugs“ am 12. d.

Das Comité.

Elegante Ballschuhe, Herren-, Damen- und Kinderkiesel empfiehlt zu billigen Preisen J. Witkowski, Culmerstr. 320.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt J. Wardaoki, Thorn.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die böartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz**. Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,

Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w. **Place de la Nation. 6. - Paris 6.**



J. Golaszewski

Thorn, Jacobsstraße 228 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Metall-Särge

in verschiedenen Größen, sowie auch

Holz-Särge

in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

Zu Bauzwecken

empfehle ich von meinem Lager in Thorn

eiserne Träger, Eisen, Säulen von Guß- und Schmiedeeisen, alte Eisenbahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.

Ludwig Kolwitz,
Bromberg und Thorn.

!Novität!

Vorrätig in allen grösseren Leihbibliotheken und Buchhandlungen.

!Novität!

Von Paul Jüngling's Englischer Romanbibliothek

Sammlung der besten Novitäten hervorragender englischer Autoren in guten deutschen Uebersetzungen erschienen bei Barthol u. Co., Berlin SW.

Im November und Dezember 1882:

- „Sonnenanfang“, von William Black 18 Mark.
 - „Das Grubenmädchen“, von Frances Burnett 8 Mark.
 - „Der Freihändler“, von Richard Blackmore 18 Mark.
 - „Eine Traube von den Dornen“, von James Payn 12 Mark.
- Im Februar 1883:
- „Die schöne Barbarin“, von Burnett 4 Mark.
 - „Eines Lebens Busse“, von Murray 10 Mark.

Preiswerthe Güter.

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schönsee.

Zu verkaufen!

Eine Drehbank für Schlosser mit Hand- und Dampftrieb, 1 Bohrmaschine, mehrere alte Arbeitswagen, 1 Spazierwagen (Selbstfahrer) und ein eleganter kleiner Schlitten billigt bei

Alfred Pastor.

Mein Grundstück in Swierczyn bei Ostaszewo, 180 Morgen, dabei 40 Morgen Wald, bin ich willens, bei einer Anzahlung von 30,000 Mark, sofort zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an mich wenden

Johann Wlewlarski, in Swierczyn bei Ostaszewo.

Das auf dem Fort IVa stehende, mir gehörige Postengebäude, beabsichtige ich zum Abbruch billigt zu verkaufen.

Alfred Pastor.

Pensionäre finden Aufnahme Gerstenstr. 131.

Reichsfechtschule

Verband Thorn.

Mittwoch den 5. März 1884

Im Saale des Fechtmeisters Hrn. Zwieg Tivoli

General-Versammlung

Anfang präcise 8^{1/2} Uhr Abends.

Die Herren Fechtmeister werden daran erinnert, daß laut Statuten die Abrechnung zu geschehen hat und wollen sich dieselben mit dem Verbandsfechtmeister II. in Verbindung setzen; letzter Termin ist die General-Versammlung.

In hiesiger Fort sind zum Verkauf:

Eisen- u. Rüstern-Kloben, Strauch- u. Rundstücken, resp. Stämme in verschiedenen Längen u. Stärken.

Sängerau, den 3. März 1884.

J. Meister.

Oberschlesische

Steinkohlen

Primaqualität

empfehlen zu billigen Preisen en gros & en detail **Kausch-Thorn,** Gerechtigkeitsstraße.

Junge Leute

welche die Stellmacherei, Schmiede- u. Lackirerei erlernen wollen, finden als Lehrlinge

Stellung in der Wagenbauanstalt von **Albert Gründer.**

Passage Nr. 1 III. Etage 5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April ab zu vermieten.

Ein möbl. Zimmer mit Pension vom 1. März zu vermieten. Gerechtigkeitsstr. 92 1 Tr.

1 jetzt renovirte Wohnung (parterre), bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, von sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres Copernicusstr. 207.

Eine große renovirte Wohnung in der zweiten Etage, Ecke der Culmer- und Schuhmacherstr. ist vom 1. April c. zu vermieten. Näheres bei

B. Rogalinski Brückenstr. 13.

Vom 1. April ist eine aus 5 Zimmern und Zubehör bestehende Wohnung bei mir zu vermieten. **W. Pastor.**

2 Wohnungen, I. u. II. Etage sind zu vermieten **Katharinenstr. 205.**

Ein möbl. Zimmer Schülerstraße 409 im Hinterhause.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten. Zu erfragen 4 Treppen Brückenstraße 19. **J. Skowronski.**

Wohnungen von 3—4 Zimmern billig zu vermieten. Schülerstr. 410, Haushälter **Hardt.**

Täglicher Kalender.

1884.	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Februar	—	—	4	5	6	7	8
März	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
	—	1	2	3	4	5	—
	6	7	8	9	10	11	12
April	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—

Die Maurer-Arbeit der Umfriedigungs-Mauer, des erweiterten Kirchhofes zu **Gurske**, in der Länge von 101 Meter, der Stärke von einem Ziegel mit Pfeiler von 3 Meter Entfernung, Fundamentirung zur Hälfte mit 30 cm und 45 cm, die Höhe der Mauer 1,80 Mtr. und Abdachung mit holländischen Pfannen soll in Submission vergeben werden.

Offerten sind bis zum 16. März cr. bei Unterzeichnetem einzureichen, später eingegangene können nicht berücksichtigt werden.

Der Gemeinde-Kirchen-Rath behält sich jedoch vor, unter den drei Mindestfordernden die Wahl zu treffen. Jede weitere Auskunft erteile bereitwilligst mündlich in meiner Wohnung.

Alt-Thorn, den 4. März 1884.

Im Auftrage des Gemeinde-Kirchen-Raths:

Friedr. Krüger.

Die geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend werden ergebenst gebeten, Bestellungen auf Reparaturen und Stimmen von **Ausk - Instrumenten** (Klaviere, Harmoniums, Kirchenorgeln etc.), welche durch mich ausgeführt werden sollen, nicht mehr wie früher, bei Herrn **W. Zielke**, sondern in meiner Wohnung, **Elisabethstraße No. 263, 1 Tr.**, abgeben zu wollen. Achtungsvoll **C. Weeck,** Instrumentenmacher und Klavierstimmer.

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4^{1/2} % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr. Orschau b. Schönsee.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorer Presse.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Central-Bureau **Hamburg.**

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Wchblätter des Continents: „Berliner Wesp“ in Berlin, „Kikeriki“ in Wien, „Poland Istód“ in Budapest, „Asmodée“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am 21. und 22. April 1884 stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung

in **Inowrazlaw**

veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. kompletem Geschirr im Werthe von 10,000 Reichsmark.

Zweiter Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. kompletem Geschirr im Werthe von 5000 Reichsmark;

ferner:

34 edle Reit- und Wagenpferde,

sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Utensilien und sonstigen Gebrauchsgegenständen.

Die Verloosung findet am 22. April 1884 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem Pferdemarktplatz in Inowrazlaw statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnloose ausgeliefert.

Es werden 30,000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Banthause **A. Molling in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franko zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.

Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.

L. von Grabski. G. Hirsch. Geißler. von Trzebinski. Graf zu Solms. Loose à 3 Mark sind zu haben bei **G. Dombrowski in Thorn.**